

Laibacher Zeitung.



Nr. 181.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 9. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli d. J. dem k. und k. Generalkonsul Oskar Montlong in Ruzschuk tafzfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse und dem k. und k. Konsularen Karl Oliva ebendort das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Architekten und Stadtbaumeister in Graz Konrad Lueff zum Lehrer an der Staats-Gewerbeschule in Graz unter gleichzeitiger Zuerkennung des Titels Professor ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation im Oriente.

Der Siegeslauf der russischen Armee, der so ungestüm begonnen, hat plötzlich eine unerwartete und überraschende Hemmung erfahren. Auf dem Schlachtfelde von Plewna begann der Kriegsrhythmus zu erbleichen, den die russische Heeresleitung mit dem Donau-Übergange und der Forcierung der Balkanpässe an die Fahnen des Zars geheftet, und wenn auch aus der schweren Niederlage, die das Heer erlitten, schwerlich noch ein Rückschluss auf die großen Entscheidungen des Krieges gezogen werden darf, so sind diese Entscheidungen doch jedenfalls verzögert und die russische Armee wird mit der gehobeneren Stimmung und dem zäheren Widerstande ihres Gegners, vielleicht sogar mit den deprimierteren Gefühlen ihrer eigenen Truppen zu rechnen haben. Wie immer man über das türkische Staatswesen urtheilt und welche berechtigte Anklagen man gegen die schweren Fehler der Pforte erheben mag, welche das einst so mächtige Reich von Stufe zu Stufe dem Verfall und der Auflösung entgegenbrängen, man wird der militärischen Kraft, welche diesem Staatswesen noch immer innewohnt, Respekt und selbst Bewunderung nicht versagen können. Die Haltung der islamitischen Bevölkerung der Türkei, die Tapferkeit und Todesverachtung ihrer Truppen legen ein vielleicht selbst den Gegnern imponierendes Zeugnis von freudiger Opferwilligkeit, von patriotischer Hingebung an die Zwecke und Ideen des Staates und von jener entschlossenen Verteidigung seiner gefährdeten Existenz ab, wie sie nur begeisterungsfähigen und von nicht unedlen Leidenschaften bewegten Nationen eigen sind.

Damit soll selbstverständlich nicht angedeutet werden, daß unter irgend welchen Modalitäten die Verhält-

nisse des Status quo ante bellum einfach reetabliert werden könnten. Welches auch die Ergebnisse des Krieges sein mögen, die Anforderungen, welche Europa an die künftige Gestaltung der Dinge im Oriente gestellt hat, bleiben aufrecht, und selbst das siegreiche Hervorgehen der Türkei aus dem Kampfe vermöchte nicht die Fortdauer von Zuständen legitimieren, die mit den Aufgaben des modernen Staates, mit den Interessen der fortschreitenden Civilisation und der Humanität in so greuellem Widerspruche standen. Aber es ist selbstverständlich, daß sich die Nothwendigkeiten und die Gefahren radicaler Lösungen vermindern, je kräftigere Beweise die Türkei von ihrer Leistungsfähigkeit und der so vielfach bestrittenen Rationalität der Bedingungen ihres bisherigen Staatswesens zu geben vermag. An sich vermögen keinerlei Resultate des Krieges die Gebreite zu sanieren, an welchen das osmanische Reich erkrankt war und die es auf eine universale Reform in Haupt und Gliedern hinweisen, aber allerdings vermögen sie die Meinung herzustellen, daß Heilung möglich, daß eine reformatorische Erneuerung des Reiches im Sinne der Mahnungen und Vorstellungen Europa's nicht undenkbar sei.

Es wäre allerdings vorschnell, schon jetzt diese politische Consequenz aus der Lage der Dinge ziehen zu wollen. Für's erste erscheint nur die eine Folgerung statthaft, daß an eine rasche Beendigung des Krieges in diesem Augenblicke nicht zu denken ist. Rußland, das den Krieg um moralischer Interessen willen führt, muß das Interesse seiner vollen kriegerischen Ehren, seines Namens, seiner Bedeutung für die christliche Welt des Orients in den Vordergrund stellen, die Pforte wird die Bemühungen ihrer Selbstverteidigung nicht mehr als ausichtslos betrachten können. Mehr als je hat jetzt der Krieg den Charakter eines Duells angenommen. Ehe die Gegner ihre Kräfte nicht entscheidender gemessen haben, ehe Rußland den Versuch seiner eisernen Umarmung nicht erneuert, die Türkei sich dem vernichtenden Drucke dieser Umarmung nicht neuerdings entzogen haben wird, ist ein Dazwischentreten dritter Mächte und das Unternehmen einer Friedensstiftung unmöglich. Immerhin legt gerade der gegenwärtige Stand der militärischen Dinge die Annahme nahe, daß die Chancen des künftigen Friedens vielleicht mehr noch in der gegenseitigen Erschöpfung beider Theile als in dem bedingungslosen Siege des einen oder des andern ruhen.

Zedenfalls aber sind durch diese Situation die Gefahren einer Verallgemeinerung der Complicationen sehr erheblich vermindert. Die politischen Entscheidungen, die sich an den Krieg knüpfen werden, sind mit der voraus-sichtlichen Fortdauer desselben in die Ferne gerückt, und keine Macht hat zu besorgen, daß es über ihre Interessen

hinweg zu einem raschen Friedensdictat kommen werde. Europa vermag an dem Standpunkte unbedingter Neutralität festzuhalten und vielleicht selbst die Vorsichtsmaßregeln in weniger nahe Aussicht zu nehmen, zu welchen eine überstürzte Entwicklung der Ereignisse gebrängt hätte. Es handelt sich für die an der orientalischen Frage beteiligten Mächte nicht um Sympathien und Antipathien, sondern um die Interessen eines gesunden Egoismus. Die militärischen Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel können der Politik Oesterreich-Ungarns unmöglich andere Zielpunkte anweisen, als jene waren, an denen es seit Beginn der Krisis festgehalten hatte.

Oesterreich-Ungarn — so schließt die „Mont.-Rev.“ ihre vorstehende interessante Betrachtung — steht auch heute parteilos und nur seine eigenen Aufgaben wahrnehmend zwischen den beiden streitenden Mächten. Auch die entscheidendsten türkischen Siege könnten Oesterreich-Ungarn so wenig in eine Rußland feindliche Stellung drängen, als die entscheidendsten russischen Siege es dazu vermocht haben würden, irgend einer Neugestaltung der Dinge seine Zustimmung zu erteilen, die mit der Preisgebung türkischer Interessen auch jene preisgegeben hätte, die Oesterreich-Ungarn an der Zukunft des europäischen Orients hat. Durch seine klare Bezeichnung dieser Standpunkte, durch die Loyalität seiner Haltung hat Oesterreich-Ungarn sich jenes politische Ansehen erworben, das ihm während des ganzen Verlaufes der Frage zugewendet worden, und klare Entschiedenheit, volle und rückhaltslose Loyalität werden auch fernerhin die Grundzüge seiner politischen Entschliessungen sein und bleiben.

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Der „Kölnischen Zeitung“ geht eine Reihe sehr bemerkenswerther Korrespondenzen aus Konstantinopel zu, die, vom 27. v. M. datiert, allerdings durch die seither eingetretenen Ereignisse überholt sind, allein jedenfalls sehr interessante Schlaglichter auf die Zustände der türkischen Hauptstadt werfen. Nach der „Kölnischen Zeitung“ bestand allerdings in den offiziellen Regionen der Plan, die Residenz des Sultans nach Brussa zu verlegen, in welchem Falle, wie der Korrespondent des rheinischen Blattes behauptet, Konstantinopel den Flammen preisgegeben worden und die gesammte islamitische Bevölkerung gleichfalls auf asiatischen Boden ausgewandert wäre. Im übrigen verbreiten sich die betreffenden Korrespondenzen über die Hauptereignisse der betreffenden Zeit, die Absehung der Scheik-ul-Islam und die Stellung Abdul Kerim und Redif Pascha's vor ein Kriegsgericht. In ersterer Beziehung heißt es: „Nach tagelangem Kampfe ist denn auch Hassan Hairullah

Feuilleton.

Wanderungen durch Norwegen.

Von Ludwig Percy.

Immer weitere Kreise zieht die Reiselust auch der Binnenländer. Wenn die Schweizer Gastwirthe einst darauf pochten, daß „jeder Gebildete“ zumindest einmal in seinem Leben die Schweiz gesehen haben müsse und daß daher die Generation der Reisenden in ihrem Hotelrevier nur mit dem Menschengeschlechte aussterben könne, so zeigt die neueste Statistik, wie gewagt diese selbstbewusste Behauptung war. Mit jedem jungen Jahre mehrt sich die Zahl jener Touristen, die es müde sind, gleich einem numerierten und registrierten Frachtgut sich durch abgelaufene Gegenden befördern, von abgefeimten Hoteliers abfüttern und brandschlagen zu lassen, und die es vorziehen, neue Bahnen einzuschlagen, bei deren Auf- findung zudem die Selbstthätigkeit und bis zu einem gewissen Grade auch die Unternehmungslust ihre Befriedigung finden. Der skandinavische Norden, vor wenigen Jahren noch die ausschließliche Domäne englischer fishing-sportmen, dankt diesem Umstande wol zunächst den sich neuerdings stetig steigenden Zuspruch von Reisenden auch aus Deutschland und Oesterreich. Von Jugend her prägen sich uns ja die Eindrücke des nordischen Mythos mit seinen reckenhaften Gestalten, die bis in die historische Periode der Wikinger und Jünglingen herübertragen, der kühnen Eroberungszüge und blutigen Fehden unter Harald Haarfager und Olaf Haraldson ein und verbreiten einen düster-romantischen Nimbus um diesen äußersten Pivot Europa's; Carlen,

die liebliche Erzählerin, und Mägge, der beredte Schilderer, tragen das ihrige dazu bei, uns Menschen und Gegenden näher zu rücken, und weiten das Verlangen, beide durch unmittelbare Anschauung kennen zu lernen, zur Sehnsucht aus.

Die Besorgnis vor der Unkenntnis der Sprache sollte niemanden abschrecken. Unter Benützung eines jener Wörter- und Phrasenbüchlein, wie man deren schon in Hamburg in jedem Buchladen findet, kann man sogleich durch das Land kommen, zumal die etymologische Verwandtschaft der Sprachen eine Verständigung wesentlich erleichtert. In den Städten aber versteht und spricht alles, was den besseren Ständen angehört, durchwegs deutsch. Außerdem gilt dies auch von allem, was dort Kellner und Lohndiener ist oder sich dem ankommenden Fremden sonstwie aufdrängt. Das sollten wir auch bei unserer Ankunft in Christiania erfahren, wohin wir, von Stockholm kommend, auf dem Landwege mittelst der Eisenbahn gelangten. Trotz der fast ängstlichen Strenge, mit welcher der Dualismus zwischen den beiden vereinigten Königreichen gewahrt wird, muß es doch billig Wunder nehmen, wenn sich derselbe so weit erstreckt, daß die beiderseitigen Bahnverwaltungen nicht einmal auf correspondierende Anschlüsse bedacht sind. Der Zug von Stockholm kommt gegen Abend an der norwegischen Grenze, in der von einer dominierenden Citadelle gekrönten malerischen Station Karlsvinger an, von wo Christiania in wenigen Stunden zu erreichen ist. Allein nicht genug an dem, daß man sich hier einer zwar sehr höflichen, aber gar nicht laxen Polvifikation unterziehen und die herzlich unbequemen Waggons wechseln muß, ist der Reisende obendrein verhalten, die Nacht in einem äußerst primitiven Eifenbahnhotel, und zwar mit anderen Passagieren gemeinschaftlich in einem Zimmer zu ver-

bringen, weil die norwegische Bahn ihren Anschlußzug erst nach zwölf Stunden abgehen läßt.

Christiania erfreut sich einer ansehnlichen Anzahl von Hotels; fast vor jedem derselben wurden wir von einem das reinste märkische oder Altonaer Deutsch schnarrenden dienstbaren Geiße angepakt und mit jener Unverschämtheit begrüßt, welche die Ganymede norddeutscher Gasthöfe so unvortheilhaft auszeichnet, sobald sie sich Deutschen gegenüber wissen. Ueberhaupt wird der Fremde gut thun, vor allem auf der Hut zu sein, was sich ihm als „Landsmann“ in den Weg stellt. Es gibt darunter viel mehr Spreu als Weizen, und man kann die Unterscheidung ziemlich theuer bezahlen. Mit umso größerem Vertrauen darf man den Eingebornen entgegenkommen. In ihrer stillen, fittigen, verschlossenen Weise scheinen sie auf den ersten Blick freilich nicht recht nahbar. Stundenlang kann man mit einem Norweger im selben Coupé sitzen, ohne daß er die Gelegenheit ergreifen wird, ein Gespräch anzuknüpfen; dagegen wird er aber auch keine Gelegenheit versäumen, sich seinem Reisegefährten gefällig und höflich zu erweisen, und nimmt man seinen Rath in Anspruch, in ruhiger und bescheidener Art seine Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Diese Gemessenheit, die nichts gemein hat mit Hochmuth oder Blödigkeit, dieses stille, halb träumerische und doch wieder eine gewisse Entschiedenheit ver-rathende Wesen, die gewählte Ausdrucksweise, der verbindliche Ton, durch den ein Zug von Wohlwollen geht, bilden ein Ensemble, dessen Eindruck, wenn auch nicht im ersten Augenblicke, doch durchaus sympathisch wirkt und zumal uns „gemüthlichere“ Südländer anheimelt.

Christiania ist eine recht freundliche, anmuthende Stadt von modernem Charakter, ohne besondere Wert-

Efendi, der bisherige Scheik-ul-Islam, endlich gefallen und hat dem früheren Fetwa Emini Khalil Efendi Platz machen müssen, der allgemein als fanatischer Aktürke gilt. Am 26. v. M. wurde Khalil mit dem herkömmlichen Pompe in sein neues Amt eingeführt. Eine Kompanie der kaiserlichen Leibgarde erwartete den neuen Scheik-ul-Islam am Landungsplatz von Sirkedji-Isstelefi. Um 3 Uhr mittags fuhr Khalil, von Said Pascha, dem ersten Sekretär des Sultans, und verschiedenen hohen Ulema begleitet, in einem Staatskaff vor, wurde mit rauschender Musik empfangen und im feierlichen Zuge zur Hohen Pforte geleitet, wo in Gegenwart aller Minister und sonstigen Großwürdenträger der kaiserlichen Hat vorgelesen ward, durch den Khalil mit der Würde eines geistlichen Oberhauptes der Gläubigen bekleidet wurde.

Das Schriftstück lautete nach wortgetreuer Uebersetzung aus dem „Moniteur“, wie folgt: „Gelobt sei Allah, der Schöpfer und Erhalter, und Mohamed, die Zierde aller Sterblichkeit! — Hienach die üblichen Begrüßungen. — O, mein erlauchter Bezir! Nachdem ich Hassan Hairullah Efendi seines Postens zu entheben für gut befunden habe, bekleide ich den bisherigen Fetwa Emini Khalil Efendi mit dieser Würde, in Betracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften für die Verwirklichung unserer heißen Wünsche in betreff der Erhaltung der heiligen Lehre des Scheri. Unsere Hohe Pforte wird beauftragt, diese Ernennung zu veröffentlichen. Möge der Allerhöchste uns seinen Segen geben! So geschah am 15. Redjeb des Jahres 1294, unter Bedrückung Unseres Handstegels.“ Nach der Vorlesung des kaiserlichen Hat empfing Khalil die Glückwünsche der versammelten Würdenträger, worauf in der Suleimanieh-Moschee ein feierlicher Dankgottesdienst stattfand. Der Ex-Scheik-ul-Islam, den ich persönlich zu kennen das Vergnügen hatte, war ein wohlwollender, gutmüthiger Mann, ein feiner Kenner der arabischen und persischen Literatur, ein eifriger Sammler von Alterthümern und ein erklärter Gegner alles religiösen Fanatismus. Er hatte den Sultan Abdul Aziz seinerzeit auf der europäischen Reise begleitet und sich von daher ein warmes Interesse für das Frankenland, die Franken und ihre Sitten, Denkungsart und Einrichtungen bewahrt.“

Auch ein zweiter Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ bezeichnet den Personenwechsel als einen Sieg der aktürkischen Partei. Er schreibt: „Khalil Efendi ist ein Ulema von langer Amtsdauer, die Verkörperung des alten Systems und der Hort des Scheriat. Unter Hairullah Efendi bekleidete er den Posten eines Vorstehers der Fetwa-Abtheilung; er hat an den verhängnisvolleren Fetwa's des letzten Jahres großen Antheil gehabt. Seine Wahl im jetzigen Augenblicke bedeutet unter allen Umständen ein großes Unheil; sie ist eine direkte Bedrohung des Reformwerkes und gleichzeitig der Christen in der Hauptstadt, für die der Name Hairullah Efendi's stets eine Gewähr gegen den Ausbruch des fanatischen Islams gewesen war. Zu der Fahnenangelegenheit, in der Hairullah den kürzeren zog, ist mittlerweile eine neue hinzugekommen. Auf dem von Egypten anlangenden Lloydampfer befanden sich einige hundert Freiwillige, denen der Scherif von Mekka einen heiligen Lappen als Standarte mitgegeben hatte, damit er in Konstantinopel herumgetragen werde und zum heiligen Kriege entflammen solle. Hairullah erhob hiegegen sofort Einspruch. In Mekka selbst hatte der Lappen nur einen sehr schwachen Eindruck gemacht, warum sollte

würdigkeiten, als daß die alten Straßen viel regelmäßiger gebaut und angelegt sind, wie der neue Stadtheil, der hinwiederum sich durch eine reiche Anzahl schmucker Villen auszeichnet. Die Hauptstraßen münden zu der Bergstraße aus, auf deren Höhenplateau das königliche Schloß liegt, ein nächtlicher Geviertbau, in dessen Innerem jedermann der Eintritt gestattet ist, wobei man von den Schloßdienern und Schildwachen aufs höflichste behandelt wird, ohne sich diese Auszeichnung erkaufen zu müssen. Die Aussicht von der Schloßterrasse auf Stadt und Fjord ist entzückend. Das schönste Gebäude ist jedenfalls das Storkinghaus, der Parlamentsbau, sehr einfach zwar, aber geräumig, luftig und bequem und verbunden mit großen Lesehallen, in welche der Zutritt den gebildeten Ständen gestattet ist, so daß für eine beständige Berührung zwischen diesen und den Volksvertretern gewissermaßen gesorgt ist. Noch lohnender ist der Besuch der Sommerresidenz Ostarshall, an der Spitze der Halbinsel Ladegaardsöen gelegen. Die Fahrt dahin führt durch die üppigste Parkgegend, vorbei an stilvollen Landhäusern der reichen Kaufherren, durch herrlichen Buchenschlag. Das Schloßchen selbst ist eine verjüngte Nachbildung von Miramar, im Innern geschmückt mit schönen Frescogemälden des norwegischen Meisters Tidemand, zierlichen Werken der Holzschnitzerei, wie sie im hohen Norden noch als Hausindustrie betrieben wird, alterthümlichem Geräth mancher Art. Stadt und Land erinnern viel mehr an südliche Bilder; die Vegetation, begünstigt von dem milden Klima, gedeiht hier mit italienischer Ueppigkeit, und ebenso ist das Leben und Treiben in den Straßen der Stadt so bewegt und regsam, wie man es etwa in Triest, keinesfalls aber im Norden erwarten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Hairullah seine Entfaltung in Konstantinopel gestatten, wo zudem die Freiwilligen, die noch übrig waren, längst hätten ins Feld geschickt werden können, wenn es nöthig gewesen wäre? Leider nahm sich der interimsistische Kriegsminister Mahmud Damat der Sache an und machte dem Sultan begreiflich, daß Hairullah seines Amtes unwürdig wäre. Den Sultan erschreckte diese Eröffnung und er setzte Hairullah ab.

Der Erlass, wodurch Abdul Kerim und Redif in Anklagezustand versetzt werden, lautet: „Sintemal die Russen die Donau mit Leichtigkeit überschritten und von einigen Dörfern und Städten Besitz ergriffen haben, von wo sie schließlich auch über den Balkan gegangen sind; sintemal ferner die Ergebnisse der Art sind, daß sie die Waffenehre des Reiches angreifen und nur der Nachlässigkeit und den schlechten Maßnahmen der Führer zur Last gelegt werden können, so wurde beschlossen, den Serdar Ekrem Abdul Kerim Pascha und den gewesenen Kriegsminister Redif Pascha sowie verschiedene Offiziere der Armee in Anklagezustand zu versetzen. Da diese Entscheidung durch kaiserlichen Erlass bestätigt wurde, so wird hiemit zur Kenntnis des Publikums gebracht, daß sie schon ins Werk gesetzt worden ist.“ Unter den höheren Offizieren, die in dem Erlasse erwähnt werden, befindet sich auch Hamdy Pascha, der Kommandant von Silistria. Die Absetzung des Generalissimus ist nicht am wenigsten der Initiative des Prinzen Hassan zu verdanken. Als europäisch gebildeter Offizier fielen ihm bald die Widersprüche in den Anordnungen Abdul Kerims auf. Er selbst hatte bei seinem Abgange aus Konstantinopel den Auftrag erhalten, sich in der Dobrußja auf die Vertheidigung zu beschränken und zur Behauptung dieser Defensivposition gelegentlich einige Verstöße zu machen. Raum aber war er daselbst angelangt, als er vom Hauptquartiere aus ohne ersichtlichen Grund zum Rückzuge geordert wurde. Er suchte sich darauf persönlich mit Abdul Kerim ins Einverständnis zu setzen, ward aber von diesem ziemlich barsch auf seine Pflicht verwiesen und beschränkte sich seitdem darauf, dessen Befehlen Folge zu leisten. Eines Tages wurde ihm aber das Treiben im Hauptquartiere zu bunt. Ohne Plan, auf die Eingebung des Augenblickes hin, ließ Abdul Kerim die verschiedenen Truppenabtheilungen an- und abmarschieren. Jede geringfügige Meibung veranlaßte eine Truppenverschiebung. Wenn es hieß, der Feind stehe an irgend einem Orte, so erfolgte sofort die Absendung einer Truppenabtheilung dorthin. Aus diesen kaleidoskopisch abwechselnden Bewegungen schöpfte Hassan die Uebersetzung, daß der Serdar Ekrem durchaus keinen Plan verfolgte. Er faßte sich darauf ein Herz und benachrichtigte den Sultan hiervon; später kam er sogar (vor zehn Tagen) selbst nach Konstantinopel und hatte mit dem Sultan eine Zusammenkunft, in welcher er demselben die Kopflosigkeit der Heeresleitung ausmalte. Namyl Pascha wurde abgesendet; er bestätigte Hassans Angaben, und die Folge war Abdul Kerims Zurückberufung.“

Vom Kriegsjahnpfaze.

(Original = Korrespondenz der „Baibacher Zeitung.“)
Braila, 4. August.

Seit gestern kommen Nachrichten aus Turnu-Magurelli, die die Lage in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen und nach die eclatantesten Beweise liefern, daß man hier sich ernstlich bedroht fühlt und allenthalben Vorkehrungen trifft, um Eventualitäten auszuweichen, deren Eintreten man heute nicht mehr für unmöglich hält. Die Administration des Distrikts packt über Hals und Kopf ein, denn die von Plewna gekommenen Flüchtlinge versetzten die Bevölkerung in eine derartige Panik, daß man jeden Augenblick einen Ueberfall durch Baschi-Bozuls befürchtet. Alle Gegenversicherungen von mehr besonnenen Charakteren fruchteten nichts, und im Augenblicke dürfte die Stadt so ziemlich leer sein. Die russische Armee zieht große Truppenmassen in der Stellung bei Plewna zusammen, und die rumänische Division, welche Nikopolis occupiert, soll diesen Platz verlassen, um endlich an den Kämpfen im freien Felde, mit den Russen vereint, theilzunehmen. Als Ersatz sollen andere Truppen vom linken Donau-Ufer nachrücken und überhaupt der Moment gekommen sein, successive die gesammte rumänische Armee nach Bulgarien zu dirigieren. In rumänischen Militärkreisen ist man überhaupt der Ansicht, daß kein Moment günstiger wäre als der gegenwärtige, die Donau zu überschreiten, da Widdin theilweise von Truppen entblößt wurde, die in südöstlicher Richtung als Verstärkung zum Armeecorps Osman Pascha's gestossen sind, und in der Festung nur so viel zurückblieb, um den Platz vor einer eventuellen Ueberrumpelung zu sichern.

Vorläufig sieht es mit den russischen Siegesnachrichten etwas spärlich aus, denn Plewna wurde wiederholt angegriffen und konnte bis heute nicht forcirt werden. Man dirigiert zwar große Massen nach diesem Punkte, aber die verzweifelte Gegenwehr, mit der Osman Pascha seine Stellung vertheidigte, hat die türkischen Regimenter mit doppelter Zuversicht erfüllt und den moralischen Muth gehoben. Ganz anders sieht es hingegen in den russischen Reihen aus, die durch das Erfolge der letzten Kämpfe, von düsteren Ahnungen erfüllt, ihre Aufgabe nur schwer lösen werden und außer-

dem noch dadurch demoralisirt werden, daß bereits die Todesstrafe an vielen Soldaten wegen Feldflüchtigkeit vollzogen wurde, die am ersten Gefechtstage vor Plewna Waffen und Gepäck wegwarfen und in einem Athem die enorme Strecke von dort bis Sifstona und selbst Turnu-Magurelli (12 Kilometer) liefen und auf ihrem Wege alles mit sich fortrifften, daher auch unter der Einwohnerschaft von beiden Städten eine derartige Panik verbreiteten, daß, unter Zurücklassung der gesammten Habe, alles das Weite suchte.

Heute aus Kalafat gekommene Militärs bestätigen eine allgemeine Bewegung unter den rumänischen Truppen, und wenn auch über alles das tiefste Geheimnis bewahrt wird, so läßt sich doch durchblicken, daß der Tag der Entscheidung für die rumänischen Waffen auch nicht mehr ferne ist. Vorläufig soll noch ein Wechsel im Kommando stattfinden und der bisherige Kriegsminister Cernat oder Oberst Angelescu das Kommando der vierten Division an Stelle des Generals Manu übernehmen (letzterer wurde bereits ernannt. D. Red.), der bekanntlich vom Großfürsten beschuldigt wurde, an dem Mißerfolge von Plewna durch die verspätete Besetzung Nikopolis' Schuld zu tragen. Man gibt sich Mühe, diese heikle Sache mit strategischen Gründen in Zusammenhang zu bringen; aber die wahre Ursache ist nicht schwer zu errathen, obwol Manu weniger die Schuld trifft, und er, wenn bei rumänischen Generalen überhaupt von Tüchtigkeit die Rede sein kann, einer der besten Offiziere der Armee ist, der seine militärische Bildung auf deutschen Akademien genoss und längere Zeit als Offizier im Geniecorps der damaligen preussischen Armee diente.

Von General Gurko fehlen alle Nachrichten, und man kann über das Schicksal dieser Truppen nicht mehr im Unklaren sein. Das Bedauerliche dabei ist, daß sich der tapfere österreichische Obristlieutenant Baron Löwnehsen der Expedition anschloß und vorläufig mit Gurko's Truppen das gleiche Schicksal theilen wird.

Die gegen Barna und Schumla dirigierte Colonne rückt langsam gegen die beiden Festungen vor und campierte vorgestern bei Deli Osmanlar, ein kleiner Ort, beiläufig 30 Kilometer von Basarbschik situiert. Türkischerseits wurden von Barna und Pravady starke Truppenkörper zu deren Begegnung entgegengeschickt, mit dem Auftrage, das weitere Vordringen aufzuhalten. Bis heute kam es zwar noch zu keinem Zusammenstoße, man erwartet denselben jedoch jeden Augenblick. Russischen Nachrichten zufolge sollen zwar bei Schumla nur 18,000 und bei Barna nicht mehr als 10,000 Mann stehen, aber da derartige Berichte nicht verlässlich sind, so ist ihnen auch kein Gewicht beizulegen.

Bei Olteniza kam es gestern zu einer Kanonade zwischen türkischen Monitors und den russischen Batterien. Die von Silistria auf Recognoscierung vorgegangenen drei Schiffe langten abends vor Olteniza an, beschränkten sich aber darauf, durch eine Insel gedeckt, Anker zu werfen, und begannen erst bei Tagesanbruch die Batterien zu beschleßen. Das gegenseitige Feuer dauerte mehrere Stunden und endete mit dem freiwilligen Rückzuge der drei Dampfer, während die Russen durch in der Batterie geplante Schrapnels mehrere Tode und Verwundete hatten. Durch das seit einigen Tagen wiederholte Auftreten des Feindes an allen Punkten ist die russische Armee in einer beständigen Alarmierung und Aufregung, die an und für sich schon ermüdend wirkt. Man sagt, daß nächstertage ein frisches Armeecorps, direkt von Rußland in Eilmärschen anrückend, die enormen Verluste decken soll, welche die Armee bis nun auf dem Schlachtfelde und durch Krankheiten erlitten hat. Zu diesem Behufe sind die rumänischen Bahnen wieder stark in Anspruch genommen, und einer heute eingetroffenen Verfügung zufolge soll der Personenverkehr innerhalb der nächsten Tage für die Dauer von 7 bis 8 Tagen vollständig eingestellt werden.

Von Küstendische sind mehrere Konsuln und das gesammte Personale der Eisenbahn in Braila eingetroffen. Man beschwichtigte zwar einander, daß eine einmalige Beschießung durch die Flotte unmöglich gemacht ist, da man rings um den Hafen nach allen Richtungen Torpedos gelegt haben will, aber damit dürfte es nicht seine Richtigkeit haben, da keine Boote im Hafen von Küstendische zur Disposition stehen, die sich dazu verwenden ließen, und selbst wenn dies der Fall wäre, dadurch der türkischen Flotte kein Hindernis erwächst, da sie ja beide male die Stadt aus einer Entfernung von acht Seemeilen beschossen habe.

Es wird sie vielleicht interessieren zu erfahren, daß man seit heute mittags nach mir fahndet und bulgarische Fanatiker sich meiner bemächtigen wollen, um mich ein-ger Artikel halber den Russen auszuliefern. Mir wurde von befreundeter Seite der Rath ertheilt, diese Gegend so schnell als möglich zu verlassen. Dies ändert meine Gesinnung nicht im mindesten, denn Thatsachen — und ich schreibe nichts anderes — lassen sich nicht negdisputieren, und ich schmeichle mir, nicht gerade unter jene Gattung von Leuten zu gehören, die sich ohnweiters einschüchtern lassen; aber da ich wenigstens aus diesem Feldzuge meine Nase und Ohren zurückbringen will und nicht Lust habe, hier ein Plewna zu erleben, so trete ich nach Schluß dieses Briefes einen geordneten Rückzug an, den ich programmäßig erst für morgen anberaunt

Tagesneuigkeiten.

(Kaiser Wilhelm hinter den Coulissen.)

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt: Bekanntlich ist der Bühnenraum der königlichen Theater der einzige öffentliche Ort, in welchem der Kaiser es sich gestattet, auf Minuten den Monarchen abzustreifen. Trotzdem ist die Regel, daß bei seinem Betreten der Bühne das gesammte Personal sich zurückzieht, und daß diejenigen, mit denen der Kaiser zu sprechen wünscht, ihm entweder durch Herrn v. Hülsen vorgestellt werden oder sich ihm auf einen Wink nähern. Eine Ausnahme machen natürlich nur die Maschinisten und Coulissenschieber, welche in Ausübung ihres Berufes in unmittelbarer Nähe des Monarchen herumhantieren, so daß schon häufig Aeußerungen wie: „Majestät, sehen Sie sich vor, ich komme mit einer Wolke,“ notwendig wurden. Als der Kaiser nun bei einer der letzten Vorstellungen: „Flut und Floß,“ abermals die Bühne betreten hatte, guckten ihn aus allen Ecken die blühenden Augen der etwa achtzig als Gnomen, Teufel und Fischer verkleideten jungen Schar im Alter von 6 bis 10 Jahren an, Jungen und Mädchen. In guter Laune winkte der Kaiser mit der Hand und fand sich im Nu von der freudigen Schar umringt. „Na, Kinder, wer von euch ist denn der Unartigste?“ fragte der Kaiser; aber er hatte noch kaum vollendet, als auch schon ein schwarzer Bursche von sieben Jahren dreist vor ihn hintrat und sagte: „Ja, Majestät. Sie sagen immer, ich bin die rüdigste Bolle von's ganze Ballet.“ Eine lange Weile soll der Kaiser sich vor herzlichem Lachen geschüttelt haben, bis er endlich, ihm mit der Hand über den Kopf streichend, sagte: „Mein Sohn, eine Weile will ichs mir noch gefallen lassen, dann aber sieh' zu, daß du ein ordentlicher Mensch wirst.“

(Die Kosten der Gastfreundschaft in England.) Die übertriebenen Kosten jeder Form von Gastfreundschaft in London sind ein Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit aller derjenigen, denen es ihre amtliche oder gesellschaftliche Stellung zur Pflicht macht, während der Saison einige Festlichkeiten zu geben, schon lange angelegentlich beschäftigt. Während in Paris, Wien, Berlin, kurz in allen andern europäischen Hauptstädten Beleuchtung, Kaffee und Eis die gesammten Auslagen einer geselligen Vereinigung repräsentieren, ist eine Londoner „party“ mit Ausgaben verknüpft, von deren Größe man auf dem Festlande wol keine Ahnung hat. Ein Londoner Blatt, — „Vanity Fair“ — hat sich die Mühe genommen, die genauen Kosten einiger solcher von der Londoner haute-volée besuchten Festlichkeiten zu ermitteln. Eine Abendgesellschaft in einem der hocharistokratischen Häuser, die von 400 Gästen besucht wurde, kostete, wie folgt: Küchendeartement 140 Pfd. St., Früchte 40 Pfd. St., Wein 27 Pfd. St. 10 Sh., Mineralwasser 4 Pfd. St. 10 Sh., Del 4 Pfd. St., Lichte 13 Pfd. St., Gas 7 Pfd. St., Miethe für geliehene Gläser, Porzellan und Stühle 9 Pfd. St., Extrakt 22 Pfd. St., Extra-Aufwärter 27 Pfd. St., Polizei (zur Ueberwachung des Wagenverkehrs) 3 Pfd. St. 10 Sh., Zimmerleute 9 Pfd. St. 14 Sh., Orchester 70 Pfd. St., Bier, Eis u. s. w. 9 Pfd. St.; Gesammtbetrag 386 Pfd. St. Ein von circa 250 Personen besuchtes Konzert in einem der besten Gesellschaften gebenden Hause Londons kostete: Dirigent und Sänger, darunter die ersten Kräfte der italienischen Oper, 400 Pfd. St., Souper 156 Pfd. St., Wein u. s. w. 45 Pfd. St.; Totalsumme 601 Pfd. St. Ein Ball in einem der großen „Häuser“ mit 600 Gästen kostete: Küchendeartement 187 Pfd. St. 18 Sh.; Wein 62 Pfd. St. 5 Sh., Extra-Aufwärter und Küche 28 Pfd. St. 15 Sh.; Lichte 14 Pfd. St. 8 Sh., Del 1 Pfd. St. 13 Sh. 9 d., Gas 17 Pfd. St. 7 Sh., Blumen 120 Pfd. St., Orchester 42 Pfd. St. 15 Sh., Polizei 3 Pfd. St., Miethe für geliehene Stühle 9 Pfd. St., diverse Ausgaben 11 Pfd. St.; Totalbetrag 498 Pfd. St. Ein Ball in einem minder großen „Hause“, für 350 Gäste berechnet, kostete über 600 Pfd. St., da Decorationen und alles, was zum Servieren des Soupers gehörte, geliehen werden mußte, was in Häusern, wo alles auf dem größten Fuße hergeht, nicht nöthig ist. Den kleineren Leuten kommt also ein Ball theurer zu stehen als der Elite der „oberen Zehntausend.“ Kann alles dies nicht geändert werden? fragt das Blatt. Ist es nicht möglich, zu thun, was andere Nationen thun, und Gesellschaften zu geben, nicht um zu essen und zu trinken oder kostspielige Sänger zu hören, sondern einfach zusammen zu kommen und zusammen zu plaudern, was trotz alledem der Endzweck ist?

(Der interessanteste Gast Marienbads) in dieser Saison, schreiben die „M. f. B.“, dürfte Frau Ulrike v. Lebezow gewesen sein — die einjährige und letzte Flamme Göthe's, als er vor 57 Jahren dort im Hause „Weimar“ wohnte und sich in das damalige Hausdächterlein verliebte, das siebzehn Jahre zählte, — heute nun kam sie als 74jährige Greisin von ihrem Onkel bei Lobositz, um den Ort wieder zu sehen, wo der Dichtersfürst an ihrer Seite weilte und ihr ständende Liebe ins jugendliche Herz pflanzte. Sie blieb bis heute hell und warm, diese Liebe, und Ulrike von Lebezow ist Göthe bis heute treu geblieben; — sie suchte in dem Zimmer, das er bewohnte, nach der Fensterscheibe, in die Göthe mit einem Diamant seinen und ihren Namen eingeschnitten — die Scheibe war aber von einem Engländer geklohen worden, der eine andere einsetzen ließ. Das Sopha, worauf Göthe ruhte, ist noch so, wie es war, und die alte Dame Ulrike hielt ihren Mittagsschlummer auf demselben und träumte süß von entschundenen schönen Tagen. . .

(Kostbare Geigen.) Bei einer in London am 27ten Juli stattgefundenen Versteigerung musikalischer Instrumente wurde eine Geige von Anton und Hieronymus Amati für 118 Pfd. St. verkauft. Eine Geige von Carlo Bergonzi realisirte 95 Pfd. St., eine Geige von Stainer 32 Pfd. St., eine Panormo oder Rugenius zugeschriebene Bioline 20 Pfd. St., eine große Bioline von Landolphus 18 Pfd. St. und ein prachtvolles Violoncello von Andreas Guarnerius 67 Guineen.

hatte und begeben sich über Bukarest nach Nikopolis. Der österreichische Militär-Attaché, Oberst Baron Berchtold'sheim, kam heute nacht aus dem kaiserlichen Hauptquartier hier an und begab sich mit dem Sitzge nach Wien.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. August.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich fährt heute dem deutschen Kaiser nach Strobl entgegen. Die Ankunft der beiden Monarchen in Ischl erfolgt mittags, worauf nachmittags ein Ausflug nach Hallstatt stattfindet.

Der galizische Landtag, welcher von der diesjährigen Frühlingsession der Landtage ausgeschlossen war, tritt heute in Lemberg zusammen. Seiner Thätigkeit ist mit Rücksicht auf die bereits am 3. September beginnende Reichsraths-session eine ziemlich enge Grenze gezogen. Graf Ludwig Wodzicki wurde vorgestern als Landmarschall installiert. — Die Veranstalter der Lemberger Volksversammlung sollen wegen Nichtbeachtung des Polizeiverbotes zur Verantwortung gezogen werden.

Die ungarischen Blätter bringen zahlreiche Details über die Sonntag abgehaltenen Volksmeetings in Ungarn. Alle diese Berichte besagen dasselbe, daß nämlich allerorts die Sympathie für die Türkei und die Abneigung und Furcht vor Rußland unzweideutigen Ausdruck fand.

Das kroatische Meeting in Agram war angeblich von 1500 Personen besucht. Als Redner traten Advokat Mazura, Abgeordneter Folnegovic, Jurist Hinkovik und Professor Bojnovic auf. Die gefasste Resolution drückt Sympathien für die Russen aus und bezeichnet die Fortexistenz der Türkei als dem Interesse Oesterreichs, welches Bosnien und die Herzegowina annectieren und mit Kroatien vereinigen sollte, nicht entsprechend.

Ueber das wahrscheinliche Resultat der in Frankreich bevorstehenden Neuwahlen äußert sich die offiziöse „Correspondance Havas“: „Aus ziemlich unparteiischen Berichten scheint hervorzugehen, daß die verschiedenen Gruppen der Monarchisten höchstens auf 150 Sitze zu rechnen haben, während die Republikaner der übrigen 380 Sitze für ihre Kandidaten gewiß sind.“

Im englischen Unterhause erklärte vorgestern Bourke, die Pforte halte ihre Behauptung aufrecht, daß die Blockade eine effectiv sei. Die Pforte gebe zu, daß einige Unregelmäßigkeiten vorgefallen seien, und versprach, eine Wiederholung zu verhindern. Die englische Regierung könne nicht die Blockade für ineffektiv erklären. — Eine offizielle Mittheilung des englischen Kriegsamtes weist nach, daß die Garnisonen des Mittelmeeres noch immer numerisch unter dem normalen Friedensstande stehen.

Gegenüber den von einigen italienischen Blättern gebrachten Gerüchten betont der „Corriere d'Italia“, daß zwischen den Kabinetten von Wien und Rom vollständiges Einvernehmen herrsche.

Die griechische Regierung setzt ihre Rüstungen eifrig fort. Das Königreich wird in zwei Hauptmilitärbezirke eingetheilt. Der Stab des einen soll in Athen, der des andern in Patras seinen Sitz nehmen. Das erste Aufgebot ist bereits vollständig dem Heereskörper einverleibt.

Fürst Milan von Serbien, Minister Gruic und General Protic sind vorgestern von Kragujevac nach Belgrad zurückgekehrt. Am 5. abends wurde die Session der Skupschtina geschlossen. Dieselbe wird im Oktober wieder eröffnet. Zweiundfünfzig Deputierte richteten an die Regierung eine Petition, mit welcher sie eine Aenderung der Verfassung und Einschränkung der Gemeinde-Autonomie verlangen.

Fürstin Elisabeth von Rumänien ist vorgestern, von dem Minister Bratianu begleitet, in Krajowa eingetroffen, wo Fürst Karol, aus Bojana angekommen, sie erwartete. Nach zweitägigem Aufenthalt werden sie nach Turnu-Magurest fahren, wo die ganze rumänische Armee die Donau überschreiten soll.

Im russischen Hauptquartier wurde dem Bernehmen nach beschlossen, jede große Operation vor dem Eintreffen der Verstärkungen aus den dem Pruth naheliegenden Stationen zu vermeiden. Aus Petersburg berichtet man, daß alle regulären Truppen auf den Kriegsschauplatz gefendet werden und der Garnisonsdienst an die Milizen übertragen wird. Das Hauptquartier des Zaren und des Zarewitsch befindet sich seit gestern in Fratelli über der Donau.

In der Türkei herrscht seit den Siegen bei Plewna großer Enthusiasmus und vertraut man in das Schicksal des Feldzuges. — Karifi Pascha wurde zum Senatspräsidenten ernannt. — Eine in den Journalen veröffentlichte Note dementirt, daß Mithad Pascha mit einer Mission in Europa betraut sei.

Nach Berichten der „Times“ aus Nordamerika hält der Strike in den pennsylvanischen Kohlenregionen hauptsächlich nur noch in Luzerne County an. Im ganzen insolge des Strikes 30,000 Arbeiter in den Kohlenregionen ohne Arbeit sein. Bei Fort Wayne ist die Pittsburg, Fort Wayne und Chicagobahn noch blockirt.

(Das Vermögen des Spielählers Blanc.) Es werden jetzt einige präzisere Daten über das Vermögen des verstorbenen Francois Blanc bekannt. Derselbe hinterläßt ein Vermögen von 42 Millionen Francs in Papieren und außerdem seine Liegenschaften und Grundstücke und ferner die Einnahmen, welche alljährlich aus dem Pachte des Spieles in Monaco fließen. Die Einnahmen aus den Grundstücken und aus dem Spiele von Monaco beziffern sich allein auf jährlich 5 bis 6 Millionen Francs. Allerdings ist nominell eine Actiengesellschaft Concessionärin der Spielbank in Monaco. In Wirklichkeit besitzt aber Herr Blanc fast alle Actien derselben, so daß man ihn als den eigentlichen Eigenthümer ansehen kann.

(Wie man stark wird.) Die „Köln. Ztg.“ erzählt: Durch die Blätter ging eine Anzeige, überschrieben: „Zur Beachtung für alle! Ein schönes Geheimnis, sehr stark zu werden“, und unterzeichnet: „M. L. Müller in Erfurt“, worin gesagt wird, daß man für 1 Mark das Geheimnis erfahre, allgemeine Kraft und Stärke zu erlangen. Ein Kölner Einwohner sendete die verlangte Summe an den zc. Müller und erhielt dafür in einem unfrankirten Couvert folgenden gedruckten Zettel: „Um stark zu werden! Man nehme eine Flasche guten Rothwein, vergrabe den Wein in die Erde in einem Ameisenhaufen und lasse den Wein ein ganzes Jahr darin. Dann nehme man den Wein wieder heraus und trinke zuweilen etwas davon, so wird man Kräfte bekommen, die mit Bewunderung zunehmen. M. L. Müller in Erfurt.“ Der Mann hat diesen Wisk noch mit der „Anmerkung“ „Nachdruck verboten“ versehen.

(Für Gourmands.) In den Pariser Restaurationen kann man die Bemerkung machen, daß, wenn der Garçon die Tafel abdeckt, er, wenn an derselben Schnecken servirt worden, die unbeschädigten Schneckenhäuser sortirt und aufbewahrt. Diese werden dann an Restaurationen niederen Ranges verkauft und erleben die folgende Metamorphose: Man nimmt eine Schöpfenlunge, die mit einem eigens dazu gefertigten Stechstein in Spiralförmigkeit ausgehöhlet wird. Diese Lungenspirale führt man dann ganz fein und zart ins leere Schneckenhaus, garnirt es mit einem saftigen Füllsel, und die Gäste verzehren diese restaurierte Schnecke mit großem Behagen.

Lokales.

(Zur Nachkur.) Se. Excellenz Dr. Brestel ist diesertage von Römerbad zur Nachkur in Bad Billaach angekommen. Sein Befinden ist ein zufriedensstellendes.

(Artillerie.) Die vor ungefähr 14 Tagen von Laibach zum Scheibenschießen nach Pettau marchirten zwei Batterien des hier garnisonirenden 12. Artillerie-Regiments befinden sich bereits auf dem Rückmarsche und treffen morgen wieder in Laibach ein.

(Philharmonische Liedertafel.) Die zweite diesjährige Sommerliedertafel der philharmonischen Gesellschaft findet im Falle günstiger Witterung Samstag den 11. d. M. im Rosinogarten statt. Dieselbe gewinnt durch die Mitwirkung des als vielversprechender Bassist ein sehr günstiges Renommé genießenden heimathlichen Kunstjägers Herrn Eduard Kraschowitz, der sich bei dieser Gelegenheit, wenn wir nicht irren, zum erstenmal in seiner Vaterstadt öffentlich hören lassen wird, bedeutend an Interesse. Da während der Gesangsphasen überdies auch unsere tüchtige Regimentskapelle unter persönlicher Leitung Czansky's ihre bewährte Anziehungskraft entfalten dürfte, so ist nicht zu zweifeln, daß die Liedertafel sich zu einem ebenso animierten als zahlreich besuchten Gartenfeste gestalten wird. Das Programm der Gesangs- und Musikvorträge besteht aus nachfolgenden Piecen: I. Abtheilung: 1.) Bruch: „Lied der Städte“, Chor mit Blechharmonie; 2.) Redwöd: „Frühling und Liebe“, Chor mit Tenorsolo (Herr Razinger); 3.) Mozart: Arie aus der Oper „Die Zauberflöte“, mit Orchesterbegleitung, vorgetragen von Herrn E. Kraschowitz; 4.) Abt: „Schön-Cläre“, Soloquartett, gesungen von den Herren Razinger, Schäffer, Valenta und Tüll; 5.) Jensen: „Das Hildebrandlied“, Chor mit Solo und Orchesterbegleitung, Solo Herr Kraschowitz. — II. Abtheilung: 6.) Koffin: „Der gesungene Admiral“, Ballade für Bass mit Orchesterbegleitung, gesungen von Herrn Kraschowitz; 7.) Schäffer: „Die Post“, Chor mit Flügelhornsolo (Herr Czansky); 8.) Redwöd: „Kozica“, Soloquartett, gesungen von den Herren Razinger, Schäffer, Valenta und Tüll; 9.) Proyd: „Diable, geh her zum Jann“, Baritoner Volklied, mit Basssolo (Herr Kraschowitz); 10.) Koch: „Schmerzgeschrei“, heiterer Männerchor mit Orchester, instrumentirt von E. Krcmser. — Vorträge der Regimentskapelle vor Beginn der Gesangsvorträge: 1.) Kreischor: Vorspiel zur Oper „Follinger“; 2.) Strauß: „Akademische Bürger“, Walzer; 3.) Gonnob: Reminiscenzen aus „Romeo und Julie“; 4.) Strauß: Künstlerquadrille; 5.) Verdi: Quintetto aus „Ballo in Maskera“; 6.) Thomas: Ouverture zur Oper „Mignon“; 7.) Strauß: „D schöner Mai!“, Walzer; 8.) Potpourri; 9.) Suppé: Ouverture zu „Pique-Dame“; 10.) Fatinka-Quadrille. — Die Vorträge der Regimentskapelle beginnen um halb 8 Uhr, die Gesangsvorträge um halb 9 Uhr.

(Der gestrige Monats-Biehmarkt in Laibach) war sowohl von Käufern als Verkäufern so außerordentlich zahlreich besucht, wie seit Einführung desselben bisher wol noch keiner. Hervorragend stark war der Anstich von Rindvieh, wovon nahezu 800 Stück am Plage waren. Dasselbe wurde sehr hoch gehandelt und von den Händlern aus Baden, Baiern, der Schweiz und auch aus Kärnten zu hohen Preisen zahlreich angekauft. Pferde wurden nur wenige aufgetrieben, zumeist mittelmäßiger Qualität. Der Verkehr in denselben war gering, da sich die Höhe der Preise unter jener der feineren Märkte erhielt. Die Menschenmenge auf dem Markte war selten so lebhaft wie gestern. Hervorstechend insbesondere die in blauen Fahrmantelblousen anwesenden zahlreichen Boiern und Badenser, welche von einem ganzen Generallabe von Sensolen (mesotarij) umgeben waren.

Trotz der oft höchst preiswürdigen Angebote der fremdländischen Händler verlangten die Bauern, namentlich vom Bedarfe in Deutschland unterrichtet, doch sehr hohe Preise.

(Franz Mathes-Rödel.) Unser gerne gesehener Gast aus der heurigen und vorjährigen Sommer-Nachaison Frau Mathes Rödel ist infolge der bedeutenden physischen Anstrengungen, mit denen ihr überhastetes, febrilhaftes Künstlerwollen von einer Pflanze zur andern, insbesondere in der heurigen heißen Sommerzeit, verbunden war, diesertage leider nicht unbedenklich erkrankt.

(Vermuthliche Brandlegung.) In der Nacht vom 30. zum 31. v. M. kam in dem Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Johann Sajovic in Michelfelden, im Krainburger Bezirke, ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches das genannte Wirtschaftsgebäude, bestehend aus zwei Schuppen und zwei Stallungen nebst zahlreichen Futtervorräthen einscherte.

(Die neuen Tarife der Rudolfsbahn.) Da gegen die neuen Tarife der Kronprinz-Rudolfsbahn und theilweise auch jene der übrigen subventionierten Bahnen in Handels- und speziell Industriekreisen wiederholt Beschwerden und Wünsche um Abänderung derselben laut wurden, so wandte sich die Handelskammer in Leoben zu Beginn dieses Jahres mit der Bitte an das hohe k. k. Handelsministerium, eine Revision der neuen Tarife unter Beizichung von Industriellen zu veranlassen.

(Gesetzsammlung.) Von der im Verlage von Feinr. Merck in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung ist soeben das erste Bändchen des Jahrganges 1877 der Reichsgesetze erschienen.

die verschiedenen Abtheilungen der Sammlung — Reichsgesetzblatt — Administrative Verordnungen — Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes — jede für sich ein Ganzes darstellend und für sich gebunden werden können.

Neueste Post. (Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Zschl, 8. August. Der österreichische und der deutsche Kaiser sind eingetroffen und wurden vom Kronprinzen begrüßt.

Lemberg, 8. August. Der Landtag wurde eröffnet. In der Eröffnungsrede betonte der Landmarschall, der Landtag werde den Einflüssen fernstehen, welche ihn fremden Zielen dienstbar machen wollen.

Konstantinopel, 8. August. „Levant Herald“ meldet, die türkischen Truppen hätten Suchumsaleh verlassen; die aufständische Bevölkerung dieser Kaufmannsgegend werde auf türkisches Gebiet gebracht werden.

Bukarest, 7. August. (N. W. Tgbl.) Der Zar wird demnächst das Hauptquartier verlassen und sich nach Zarosko-Selo begeben.

Bukarest, 7. August. (Presse.) Gestern hat bei Sulina ein Geschüßkampf zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen stattgefunden.

Schumla, 6. August. (N. W. Tgbl.) Die Russen haben sich auf der ganzen Linie südlich des Balkans zurückgezogen, halten aber den Schipla- und den Hain-Bughaz-Paß mit starken Kräften besetzt.

Konstantinopel, 7. August. Nach einer Depesche Suleiman Pascha's vom Samstag sollen sich die Russen in Hain-Bughaz concentriren.

Konstantinopel, 7. August. (Presse.) Suleiman Pascha hat den Antrag erhalten, den Balkan-Übergang zu erzwingen und dann das Centrum der Armee zu bilden.

Athen, 7. August. (Presse.) Es herrscht große Aufregung. Die Mobilisierung von 37,000 Mann wird als bevorstehend erachtet.

Wien, 8. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 166.70, 1860er Lose 112.25, 1864er Lose 133.75, österreichische Rente in Papier 62.65, Staatsbahn 255.—, Nordbahn 187.50, 20-Frankenstücke 9.80, ungarische Kreditactien

161.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 76.25, Lombarden 68.50, Unionbank 53.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 347.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16.—, Kommunal-Anlehen 92.50, Egyptische —, Goldrente 74.65.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier = Rente 62.65. — Silber = Rente 66.75. — Gold = Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 112.—. — Bank-Actien 825.—. — Kredit-Actien 166.60. — London 122.50. — Silber 107.20. — R. I. Münz-Dulaten 5.84. — Napoleons'or 9.80. — 100 Reichsmark 60.20.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 8. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 17 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Sen und Stroß, 27 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (15 Kubikmeter).

Table with columns for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc., and their prices in different units.

Angekommene Fremde.

Am 8. August. Hotel Stadt Wien. Pavašević, Lehrer, Portoré. — Neuburger, Kfm., Berlin. — Eisner, Kaiser, Fischer, Buchwald, Kiste; Kohn, Weiß, Lindner, Reisende, und Bernabé, Wien. — Bassevi, Trieste. — Mitterer, Privat, sammt Frau, Graz. — Scherini, Oberleut., Lemberg. — Kelsl, Steueramts-Inspektor, Gotschee. — Perko, Geometer, Bruna. — Potratz, Lad. — Bernot, Lehrer, Klagenfurt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and other meteorological data.

Tagsüber heiter, Haufenwolken längs der Alpen, heißer Tag, angenehmer Abend, prachtvoller Sternenhimmel. Das Tagesmittel der Wärme + 21.1°, um 1.3° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for 'Gasthaus „zur Schnalle.“' featuring a 'Militär-Konzert' on Thursday, 9th August, with details about the program and ticket prices.

Börsenbericht. Wien, 7. August. (1 Uhr.) Die Börse war anfangs ziemlich matt, ohne in entschiedene Flaueit zu verfallen.

Large table listing various financial instruments, exchange rates, and market data, including sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', and 'Prioritäts-Obligationen'.

Rachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 62.60 bis 62.70, Silberrente 66.70 bis 66.80, Goldrente 74.65 bis 74.80, London 123.— bis 123.25, Napoleons 9.82 1/2 bis 9.83, Silber 107.60 bis 107.70.